

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

7. Unrechts-Konzert

Solist:

Carlo Zecchi

Mittwoch, den 20. Januar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Joseph Haydn Sinfonie militaire, Werk 100

Allegretto
Allegro
Menuett
Finale. Presto

W. A. Mozart Konzert C-Dur für Klavier und Orchester
(KV. 467) (Kadenz von F. Busoni)

Allegro maestoso
Andante
Allegro vivace assai

— P a u s e —

Joh. Brahms Sinfonie Nr. 4 e-Moll, Werk 98

Allegro non troppo
Andante moderato
Allegro giocoso
Allegro energico e passionato

Konzertflügel: **BECHSTEIN**
aus dem Magazin

des Alleinvertreters
H. Wolframm, Ringstr. 18

Voranzeige: Mittwoch, den 17. Februar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

8. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Edwin Fischer**

Beethoven: Klavierkonzert Es-Dur / Bruckner: Sinfonie Nr. 4 (Urfassung)

Kreislauf der Sinfonie

Am Ende ist die Sinfonie wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Spricht man von Sinfonien, so meint man heute jene Zusammenstellung von vier Musikstücken, die inhaltlich zusammengehören, die nach bestimmten Gesetzen angeordnet sind. Sie bildet seit 1750 die Hauptform des mehrstimmigen Instrumentalmusizierens. (Daß es auch schon vor 1750 „Sinfonien“, aber in einem anderen Sinne gab, sei hier einmal außer acht gelassen.)

1750 starb Johann Sebastian Bach. 1759 Händel. In diesem Jahr war Joseph Haydn 27 Jahre alt und wurde Kapellmeister beim Grafen Morzin auf Lukawetz in Böhmen, wo er seine erste Sinfonie komponierte.

Eine „alte“ Zeit war damit abgeschlossen, eine „neue“ begann. Zugleich eine „neue“ Musik. Es ist die Zeit, in der Kant, Wieland und Lessing lebten.

In der Musik ist Haydn der große „Neuerer“. Nicht in revolutionärem Sinne, sondern so, daß er alles, was an Neuem „in der Luft lag“, zusammenfaßte, in sich auswirken ließ und in seinem Werk ausreifte. Namentlich die Eigenheiten der Wiener und der Mannheimer Schule (da saßen die eigentlichen Umstürzler, vor allem in Mannheim der genialische Johann Stamitz, ohne den die ganze Musik der Klassik nicht denkbar ist).

Das Neue war die Abwendung von dem Nebeneinander des musikalischen Verlaufs, die Hinwendung zur thematischen Arbeit, zum Nacheinander der Entwicklung. Im Sonatensatz treten zwei Themen einander gegenüber, scharf voneinander abgehoben, in Gegensatz gestellt, und damit dramatischen Spiels und Gegenspiels fähig.

Das Nebeneinander war Abbild der Gemeinschaft. Das Nacheinander bedeutet den Sieg der Einzelpersönlichkeit.

In seinen frühen Werken, Streichquartetten, Sinfonien, ist Haydn noch im Bann der „alten“ Musik. 1781 komponiert er — beinahe 50 Jahre alt, ein berühmter Mann, den man bis nach Paris schätzt und verehrt — die sechs „Russischen Quartette“, von denen er selbst sagt, daß sie „auf eine ganz neue besondere Art“ geschrieben seien. Diese „neue besondere Art“ liegt darin, daß die Themen so erfunden werden, daß in ihnen Entwicklungsmöglichkeiten stecken. Diese werden in der Durchführung dann gelöst und ausgenutzt zu einem Drama von höchster geistiger Energie, wobei er mit den Mitteln des strengen Stils, des Kontrapunkts der „alten“ Musik in souveräner Weise umgeht, geradezu mit ihm spielt. In der Reprise werden dann die beiden Themen, die den Keim zu dem ganzen Satz gebildet hatten, noch einmal in der Originaltonart wiederholt.

Inzwischen war Mozart herangereift, und der Lehrer lernt vom Schüler. Die Mozartsche Kantabilität, die süße Liedhaftigkeit seiner Themen färbt auch auf Haydn ab, und so werden seine letzten Sinfonien eine neue Steigerung seines Schaffens.

Rund 120 Sinfonien hat Haydn nach neueren Forschungen komponiert. Man pflegt sie in drei Gruppen einzuteilen, die „frühen“, die „Pariser Sinfonien“ und die „Londoner Sinfonien“. Zur letzten Gruppe gehören 12, die er in den Jahren 1790 bis 1795 für die Londoner „Salomon-Konzerte“ schrieb. Zu ihnen gehört auch die

Voranzeige: Mittwoch, den 3. Februar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

4. Konzert „Meister des Auslandes“

Leitung: Paul van Kempen

Mitwirkung: **Dresdner Trio**

(Richter-Haaser — Garvens — Kropholler)

Noskovski: „Steppe“ / Bartók: Klavierkonzert Nr. 1 / Alfredo Casella: Konzert für Klavier, Violine, Violoncell und Orchester, Werk 56 / Paganini-Molinari: Moto perpetuo.

Sinfonie in G-Dur mit dem Beinamen „Militärsinfonie“. Die Numerierung der Sinfonie (Nr. 11) bezieht sich auf die Gesamtausgabe, in der sie an elfter Stelle steht. Der Entstehung nach ist es Haydns 100. Sinfonie gewesen.

Viele der Haydnschen Sinfonien, namentlich die frühen, haben Beinamen. Nicht alle treffen das Wesen des Werkes. Der Ausdruck „Militärsinfonie“ ist sinnvoll. Der zweite Satz, ein Allegretto an Stelle des langsamen Satzes, zieht wie ein Marsch vorbei, er fährt in die Beine; was die Melodie nicht vermag, das tut die instrumentale Einkleidung, mächtig viel Schlagzeug für Handn, Pauken, Trommel, Becken und Triangel. Und in der Koda wird von der Trompete ein österreichisches Militärsignal zitiert. Das Bild verdüstert sich. Eine Ahnung von Krieg, Not, Elend zieht vorüber. Wie ein Volkenschatten. Dann hellt sich der Himmel wieder auf, und der Satz schließt mit einer Siegesfanfare.

Auch im ersten Satz fehlt nicht ein militärisches Attribut. Das zweite Thema, das also nicht ein Mozartsches Gesangsthema ist, klingt in Rhythmus und Melodie an den bekannten (späteren) Radežky-Marsch an. Die beiden anderen Sätze haben nichts mit der Bezeichnung der Sinfonie zu tun. Der dritte ist ein typisches, halb gemütlich-bürgerliches, halb elegant-aristokratisches Menuett, mit dem Haydn die Verwandtschaft der Sinfonie mit der alten Suite betont. Das Finale wird durch ein flüchtig hinhuschendes Thema im $\frac{6}{8}$ -Takt beherrscht, das in interessanter Weise abgewandelt wird, wobei eine Synthese von Sonaten- und Rondoform entsteht. Die ganze Meisterschaft Haydns tritt zutage, nicht zuletzt auch in der Art, wie der Komponist das Thema in farbigster, geradezu „romantischer“ Weise beleuchtet.

So betrachtet, hat dieser Haydn so gar nichts von dem „Papa Haydn“ an sich, als den ihn eine oberflächliche Etikettierung in manchen Büchern und Gehirnen eingetragen hat.

Bei Johannes Brahms kehrt die Sinfonie wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Bei ihm schließt sich der Kreislauf. Inzwischen hatten Mozart und Beethoven die Sinfonie in ihrer Sendung vollendet, hatten Schubert und Schumann ihr noch romantische Lichter aufgesetzt. In den Werken von Bruckner und Brahms ertönt ihr feierlicher Abgesang.

Brahms wußte, daß es nicht möglich war, Beethoven noch zu übertrumpfen. Er suchte Anschluß bei ihm, aber er wandte sich zugleich weiter rückwärts, zu den Vorläufern, zu den ersten Klassikern, zu Johann Sebastian Bach, zu Heinrich Schütz.

Gerade die vierte Sinfonie ist ein Beweis für seine „Flucht aus der Zeit“. Der letzte Satz geht jene Bindung an die Kontrapunktik ein, die Haydn aufgelöst hatte. Dieser Satz hat die Form einer Chaconne, d. h. es sind 31 Variationen über ein Grundthema, das immer wieder zum Vorschein kommt. Es ist ein Wunderwerk von Gebundenheit und gleichzeitiger Gelöstheit, das alte und das neue Prinzip sind ineinander übergegangen, es bleibt das strenge Gesetz, und es ist dem Menschen doch gegeben, darüber zu triumphieren.

Der großartige Charakter, den dieser Satz ausstrahlt, läßt uns den Gedanken an ein elegisches Herbstgedicht, den der Anfang des ersten Satzes vielleicht nahelegen könnte, gar nicht aufkommen. Auch schon das zweite Thema des ersten Satzes hat etwas Energisches, man könnte sogar sagen Militärisches, an sich. In dieser Richtung liegt auch der dritte Satz, ein Allegro giocoso, dessen grimmiger Humor so gar nichts mehr zu tun hat mit dem lockeren Menuett Haydns, dem Vorläufer des Scherzos, viel mehr schon mit Beethovenschen Scherzi und dem Scherzo des großen Antipoden Anton Bruckner. Aber es steckt doch viel echte, ungeschminkte, fast herzliche Heiterkeit in diesem Stück, in dem man nichts Hintergründiges suchen sollte. Schönster Brahms, reinste Poesie, zaubervollste Musik ist der zweite Satz, das Andante moderato, ein seliges Träumen, mit dem ernstesten Unterton der altertümlichen Harmonik, die von den Kirchentonarten abgeleitet ist; auch hier ein Zurückschauen, ein wehmütiges Erinnern. „O wüßt' ich doch den Weg zurück“, heißt eines der schönsten Lieder des großen Meisters der Sehnsucht Johannes Brahms.

Dr. Karl Laux.